



Müllendorfer Pfarrblatt

Müllendorf

Nr.: 01/2011

Die eucharistische Liturgie auf dem Weg durch die Zeit Die Liturgie der Eucharistie im Mittelalter

Im Übergang von der Spätantike zum Frühmittelalter herrschte noch eine unübersichtliche Vielfalt an liturgischen Formen und Texten. Fast jede Stadt in Norditalien hatte ihre eigenen Riten. In ihnen haben gallikanische Riten noch lange weitergelebt. In der gallikanischen Messe steigt Gott mit der Fülle seiner Geisteskraft und seinem Segen auf die Elemente herab und wandelt sie. „Die ... Eucharistie ist Austeilung des heiligen Leibes und Blutes.“ Dank und Lob verbinden sich mit einem feierlichen Gedächtnis des Todes und der Auferstehung sowie des gesamten Heilshandelns Christi bei der Feier der Eucharistie oder des Heiligen Abendmahls und münden, ähnlich wie in der römischen Tradition, in den Sanctusrufen.

Die Eucharistiefeier wurde dann im Laufe der Zeit in zunehmendem Maße individualisiert. Es gab Privatmesse und eine Klerusliturgie, Zuhörer „wohnen bei“ und die Sprache war „Latein“, die Trennungslinie, der Abstand zwischen Altar und Volk wurde immer größer. Die Entwicklung zu einer römisch-lateinischen

Klerusliturgie im Mittelalter steht in Verbindung einer hierarchischen nach unten und nach oben strukturiert Kirche, denn nun wird die Feier der Liturgie

ausschließlich an die allein dazu befähigten Kleriker gebunden. Die frühe Kirche hat doch Liturgie als Gottesdienst der Gemeinde verstanden. Da nun

aber nur der Priester als liturgiefähig gilt, bedarf es einer Raumteilung in einen heiligen Bezirk, den nur der Klerus betreten darf. Ein Raum war für die übrige Gemeinde vorgesehen, die dort darauf wartete, die ihr vom Priester vermittelte Gnade zu empfangen. Eine Trennwand zwischen Gemeinde oder Laienraum und dem nur der Geistlichkeit zugänglichen Chor einer Kirche wurde errichtet, ein sogenannter Lettner. Der Lettner ist eine von einem Durchgang durchbrochene Schranke aus Holz oder Stein. In vielen Fällen finden sich auf der Lettnerwand figürliche Reliefs oder Statuen. Auf dem Lettner (Abb.: 1) befindet sich auch eine Bühne, von der die Lobpreise, zum Beispiel am Ende des eucharistischen Hochgebets der Messe: „Durch Ihn und mit Ihm...“ gelesen wurden.

Nach 1563 wurden die Lettner in fast allen katholischen Kirchen beseitigt. Aus dem Lettner entstand

in der Folge in den Kirchen die Kanzel, in der griechischen orthodoxen Kirche die Ikonostase.

Fortsetzung auf Seite 4



Abbildung 1: Der Lettner (hier der Lettner des Klosters Brou in Frankreich) ist eine Schranke aus Stein oder auch Holz, die vor allem in Domen, Kloster- und Stiftskirchen den Raum für das Priester- oder Mönchskollegium vom übrigen Kirchenraum, der für die Laien bestimmt war, abtrennte. Er hatte seine Blütezeit in der mittelalterlichen Gotik und wurde dann in seiner Funktion allmählich von der Kanzel ersetzt.

Bildnachweis: Academic dictionaries and encyclopedias

Liebe Pfarrgemeinde!

Am 1. Fastensonntag wurde in der Liturgie das Evangelium von der Versuchung Jesu in der Wüste verkündet. Auch Jesus blieb davon nicht verschont. Er war auch wahrer Mensch und die Versuchung ist Wegbegleiter jedes Menschen. Solange wir leben, werden/sind wir allen möglichen Versuchungen ausgesetzt. Ich möchte einige wenige Beispiele zur Sprache bringen. So die Versuchung der Selbstzufriedenheit: Kein kritisches Betrachten und Hinterfragen des eigenen Lebens; keine Anstrengungen zur Änderung und Besserung, zur Verbesserung und Vertiefung; keinerlei Einsicht und Verständnis für die Notwendigkeit zur Umkehr und Buße – um es mit religiösen Begriffen zu formulieren. Wir Menschen sind versucht, unsere Aufgaben und unsere Verantwortung auf Gott und auf andere Menschen abzuschieben. Damit hängt zusammen, dass wir dann Gott und andere Menschen für manches verantwortlich machen, ihnen Vorwürfe machen für etwas, was nicht geschieht oder schief läuft, obwohl es unser Versäumnis und unser Versagen ist. Wir sind versucht, in Selbstmitleid und Jammerei zu verfallen: Ständig quälen wir uns und unsere Umgebung damit, wie schlecht es uns geht, was uns nicht alles passiert ist oder angetan wurde, was wir nicht alles ertragen müssen. Wir verlieren damit und dadurch den Blick für die ganze Wirklichkeit, übersehen die Nöte und Leiden der anderen, werden hart und gleichgültig gegenüber der Not unserer Mitmen-

schen, setzen unser eigenes Los und Leid absolut. Als weiteres Beispiel darf ich die Versuchung zur Rechthaberei, Besserwisserei und damit verbunden zur Überheblichkeit nennen: Wir wollen immer Recht haben, es immer besser wissen, die anderen ständig belehren, ihre Meinung nicht ernst nehmen und lassen sie spüren, dass wir uns für klüger und besser halten. Eine Versuchung, die im Evangelium des Aschermittwochs von Jesus angesprochen wird, ist jene, etwas zu tun, um von den anderen gesehen und gelobt zu werden. Wir sind aber auch versucht, uns ständig selber zu loben und zu rühmen, unsere Leistungen und Verdienste permanent zu betonen und gleichzeitig die Leistungen und Verdienste anderer nicht zu würdigen, sie geringer zu achten und zu schmälern.

Die Fastenzeit, in der wir gerade stehen, ruft uns auf, nachzuspüren, bei welchen Versuchungen wir besonders gefährdet sind, welchen wir leicht und gerne erliegen, in welchen wir vielleicht gänzlich verfangen und gefangen sind. Und sie ruft uns auf, Gott um seine Kraft und seinen Beistand zu bitten, damit wir die rechte Erkenntnis haben und damit wir willens und fähig werden, den vielfältigen Versuchungen besser widerstehen zu können.

Pfarrer
Valentin Zsifkovits

Treffen der Katholischen Männerbewegung

Am 22. Februar 2011 hatte die Katholische Männerbewegung (KMB) der Diözese Eisenstadt zu einem Vortrag zum Thema „Trauer – Dürfen Männer trauern“ in Müllendorf eingeladen. Es waren Männer und Frauen aus verschiedenen Pfarren gekommen, z.B. aus Eisenstadt, St. Georgen und eine große Gruppe aus Großhöflein. Nach der Begrüßung durch den Müllendorfer Pfarrgemeinderat übernahm der Obmann der KMB Paul Ehrlich das Wort und berichtete von vergangenen Ereignissen und kommenden Terminen. Dann gab er das Wort weiter an den Vortragenden Pater Mag. Michael Weiss, der als Zisterzienser vom Stift Heiligenkreuz die Pfarre Mönchhof betreut.

Dieser beantwortete zuerst die Frage zum Thema: Natürlich dürfen auch Männer, Väter oder Söhne trauern – ja Männer sollen sogar trauern! Der Vortrag war in drei Teile gegliedert, im ersten Teil wurde der Begriff „Trauer“ definiert. Trauer ist mehr als der Verlust durch Tod - Trauer ist überall wo Abschied, Trennung, Grenzen, Verlust oder bedeut-

same Veränderung auftritt. Trauer ist eine normale Reaktion und keine Krankheit oder abnorme Reaktion. Der zweite Teil beschäftigte sich mit der Frage „Wie drückt sich die Trauer aus?“ Sie drückt sich bei Menschen in verschiedenen Reaktionen aus, bei jedem individuell: Schock, Schlaflosigkeit, Nervosität, Kopfschmerzen, Geistesabwesenheit, Angst, Wut, Gefühl der Leere, Schuldgefühle, Glaubenszweifel, auch Hadern mit Gott. Wichtig dabei ist, dass man sich Zeit nimmt und dass einem von den anderen auch diese Zeit gelassen wird, denn diese Zeit kann über Wochen und Monate gehen. Der dritte und letzte Teil wurde dem Thema „Als Trauerbegleiter mitgehen – aber WIE?“ gewidmet. Wir sind oft hilflos, wenn wir schwer Trauernden begegnen. Wissen nicht was wir sagen oder tun sollen. Trauernde begleiten heißt: zuhören, die Situation, in der sich die Person befindet, aushalten und mittragen. Gesten wie Umarmen unterstützen unser Begleiten. Durch Unterstützung im Beruf, in der Arbeit, bei den Kindern, usw. kann praktische Hilfe geleistet werden, kein „Es wird schon wieder werden!“ Es kann gar

nicht wieder so werden, weil jemand fehlt, verloren wurde, nicht mehr da ist. Das Leben ist für den Trauernden ein anderes geworden. Und doch bleibt für uns, wenn der Tod uns trifft, als Hinterbliebene und Trauernde noch immer das große Warum??

Nach dem Vortrag beantwortete Pater Weiss einige Fragen zu diesem Thema, und der Abend klang bei einem Imbiss und Umtrunk mit weiteren Diskussionen aus.

Martin Pachinger

Der christliche Glaube

2. Teil: Die Kirche

Gott beruft und heiligt den Menschen nicht als isoliertes Individuum, sondern als ein Wesen, das auf Gemeinschaft angelegt ist und nur in Gemeinschaft seine Erfüllung finden kann. Niemand kann allein glauben und allein Christ sein; keiner kann sich das Evangelium selber sagen. Jeder ist darauf angewiesen, dass ihm der Glaube von anderen bezeugt wird und dass er von anderen in seinem Glauben getragen und gestützt wird. Jeder in hinein genommen in die große Kette der Glaubenden und in die Zeiten und Räume umgreifende Gemeinschaft der Glaubenden. So hat Gott von Anfang an die Menschen nicht als einzelne versprengte gläubige Seelen berufen, sondern ein Volk gesammelt, in dem und durch das jeder einzelne getragen wird und in dem er selbst die anderen trägt. Er hat sich das Volk Israel auserwählt und mit ihm einen Bund geschlossen. Das Bundesvolk sollte Zeichen sein für die endzeitliche Sammlung aller Völker. Doch, so klagen bereits die Propheten, das Volk hat den Bund gebrochen. So kündigen die Propheten auch bereits einen neuen Bund an, durch den Gott sich ein neues Volk erwählen wird. Die Ankündigung und Verheißung eines neuen Bundes erfüllt sich in und durch Jesus Christus. Er sammelte Menschen um sich, zog umher und verkündete das Evangelium vom Reich Gottes und wirkte Zeichen, die seine Verkündigung bekräftigten und bestätigten. Dieses Evangelium sollte allen Völkern und allen Menschen verkündet werden, weil Gott allen Menschen sein Heil schenken will.

Darum hat Jesus seinen Jüngern auch den Hl. Geist gegeben und sie gesandt, in der Kraft des Hl. Geistes sein Werk fortzuführen und der ganzen Welt das Evangelium, die frohe Botschaft vom Heil, das von Gott kommt, zu verkünden. So ist es das Wesen und der Auftrag der Kirche, durch die Verkündigung, durch die Sakramente und durch den Dienst am Nächsten Werkzeug und Zeichen zu sein für das Reich Gottes; für Gottes Heilssorge um den Menschen, um die Welt. Die Kirche ist also kein Selbstzweck, sondern Werkzeug und Zeichen. Ein Zeichen verweist immer auf etwas Größeres und Wichtigeres. Die Kirche als Zeichen hat auf Gottes heilsame und heilsschaffende Nähe und Gegenwart in der Welt zu verweisen. Und sie ist „nur“ das Werk-

zeug, mit dem sich Gott allen Menschen mitteilen und zuwenden will. Das Wohlwollen Gottes geht bis an die Grenzen der Erde und darüber hinaus. Der griechische Begriff „katholisch“ bedeutet: weltweit, erdumfassend. Von ihrem Wesen her ist die Kirche nicht nur eine soziologische Größe und eine Institution, sondern in ihr und durch sie wirkt und lebt Christus weiter. Sie ist ein lebendiger Leib, deren Haupt Jesus ist und deren Glieder alle Getauften sind. Sie ist ein lebendiger Organismus, der auf dieser Erde wirkt und zugleich in den Himmel reicht: Auch die verstorbenen Christen leben weiter und gehören zu diesem Leib dazu. Die ersten Apostel und die Kinder, die gestern getauft wurden: Sie alle sind vereint in diesem einen lebendigen Leib.

Das ist Wesen und Auftrag der Kirche. In der konkreten, geschichtlichen Gestalt und Praxis der Kirche gab und gib es aber ohne Zweifel auch die Schattenseiten und die Sünden. Da sollen wir nichts beschönigen und vertuschen. Doch müssen wir auch nicht die Lichtseiten unter den Scheffel stellen. Was bleibt übrig, wenn man sich die Kirche aus der Geschichte unserer abendländischen Kultur wegdenkt? Wie würde es in unserer Gesellschaft aussehen, wenn es die sozialen und caritativen Dienste und Einrichtungen der Kirche nicht gäbe? Und ohne Kirche gäbe es kein Evangelium und keine Heilige Schrift; ohne Kirche wüssten wir nichts von Jesus Christus und der Hoffnung, die er uns gebracht hat. Der Glaube bestreitet nichts und schließt nichts aus von dem, was an der Kirche sichtbar ist und stets der Reinigung und Erneuerung bedarf; er sieht jedoch in der nicht selten recht armseligen sichtbaren Wirklichkeit eine tiefere und umfassendere Wirklichkeit, nämlich Gottes Geist am Werk. Die Kirche ist letztlich eine Wirklichkeit des Glaubens.

(Zusammengestellt größtenteils aus dem Katholischen Erwachsenenkatechismus, dem Lexikon der Katholischen Dogmatik, dem Konzilskompendium und aus der Broschüre: „Was Katholiken glauben“)

Pfarrer
Valentin Zsifkovits

Im Mittelalter umgab man die Einsetzungsworte mit mancherlei feierlichen Zeichen, zu denen das anbetende Niederknien, das feierliche Beweihräuchern und Glockenzeichen dazugehörte. Die Erhebung der konsekrierten Hostie geht auf das starke Schauverlangen des Mittelalters zurück (seit ca. 1200), die Erhebung des Kelches kam erst später hinzu.

Die Kelchkommunion war auch in der westlichen Kirche bis ins hohe Mittelalter üblich. Die Kommunion unter beiderlei Gestalten entspricht besser dem Auftrag Christi und dem Vorbild des Letzten Abendmahls. Schon im Mittelalter war man überzeugt, dass der ganze Christus mit Fleisch und Blut in jeder der eucharistischen Gestalten gegenwärtig ist. Das Verschwinden der Kelchkommunion im 13. Jahrhundert ist vor allem aus der Sorge erwachsen, es könne durch eine Verschüttung des heiligen Blutes dem Sakrament und damit Christus großes Unrecht zugefügt werden.

Das Kirchenjahr wird im Hochmittelalter um viele Herren-, Marien- und Heiligentage erweitert. Allen Orten gibt es Wallfahrten und Wallfahrtsorte. Schaufrömmigkeit führt in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts zum Fronleichnamfest (Abb.: 2), Aussetzungsmessen und Anbetungsfrömmigkeit, Votivmessen, Mystik, Mysterienspiele und die Reliquienverehrung nehmen zu. Die Kreuzzüge steigern noch die Verehrung der Menschheit Christi und aller seiner Stationen auf seinem Erdenweg. Es entwickelte sich ein beträchtliches Ausmaß an Segensriten, in denen sich zusammen mit Elementen des christlichen Glaubens auch solche Riten entwickelten, die volkstümlichen Praktiken, wie etwa Königssalbung, Gottesurteil, Exorzismus, Kirchweihefesten und Ähnliches mehr waren.

Der Priester opferte aber nicht nur für die Gemeinde und mit ihr zusammen, sondern auch für bestimmte Einzelpersonen und ihre Anliegen. Dies führte dazu,

dass schon in dieser Zeit zunehmend Privatmessen ohne Anwesenheit einer Gemeinde gelesen wurden. Eucharistiefeste wurden somit zu einer Glaubensleistung; man schrieb ihnen eine in der Handlung selbst liegende Wirkung zu. Aus dieser Gewohnheit entstand die Einrichtung des Messstipendiums. Sie konnte von Gläubigen gegeben werden, die von der Kirche die Feier einer Heiligen Messe „mit Intention“, das heißt, in einem besonderen Anliegen, erbitten und war schon im Mittelalter gebräuchlich. Die Messhäufigkeit steigerte sich immer mehr, Hunderte ja Tausende von Gottesdiensten zu allen erdenklichen

Anliegen wurden letztendlich gefeiert. Von der Befreiung der armen Seelen vom Fegefeuer bis zum Wünschen des Todes eines verhassten, bestimmten Menschen ging die Vielfalt der Intentionen. An einer Vielzahl von Seitenaltären wurden stundenlang Messen gelesen.

Nicht nur die verwirrende Vielschichtigkeit der liturgischen Praktiken in und um die Eucharistie im Mittelalter allein, sondern im Besonderen auch die Reformation durch Martin Luther führten letztendlich zum Konzil von Trient.

Das Konzil von Trient, für Jahrhunderte das bedeutendste Ereignis der katholischen Reform, machte sich zur Aufgabe, nicht nur das Wesen des Katholizismus gegen die Reformation zu definieren. Von weittragender Bedeutung waren auch insbesondere die

Lehre über die Sakramente, die Eucharistie, Erbsünde und Erlösung und das kirchliche Amt.¹

R. Berghofer

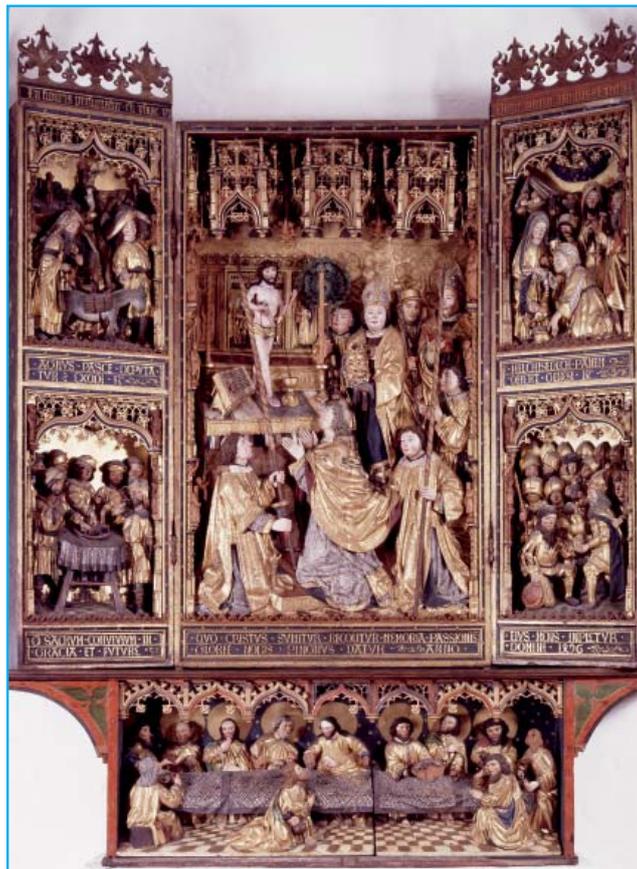


Abbildung 2 Das Leitthema der Eucharistie wird in der Hauptinschrift an der Basis des geöffneten, mittelalterlichen Fronleichnamaltares formuliert: „O heiliges Gastmahl, in dem Christus genossen, die Erinnerung an sein Leiden erneuert, die Seele mit Gnade erfüllt und uns ein Unterpfand künftiger Herrlichkeit gegeben wird - Im Jahre des Herren 1496“. Bildnachweis: St. Annen Museum Lübeck

¹ Verwendete Literatur:
 Arnold Angenendt: Grundformen der Frömmigkeit im Mittelalter; Liturgiereform im frühen Mittelalter
 Adolf: Adam, Grundriß Liturgie, Freiburg, Basel, Wien, 1985
 Basilius Groen: Einführung in die Liturgiewissenschaft
 Alfred Ehrensperger: Karolingische Liturgiereformen
<http://www.prometheus-bildarchiv.de/>

Gemeinsam mit unserem Herrn Pfarrer plant der Pfarrgemeinderat eine

Wallfahrt auf den Spuren des Heiligen Franziskus von Assisi

Eigentlich hieß Franziskus Giovanni Bernadone. Sein Vater – der sich zum Zeitpunkt der Geburt auf einer Handelsreise in Frankreich befunden hatte – gab ihm nach seiner Rückkehr den Rufnamen Francesco (Franzose).

Als Franziskus in der kleinen Kirche von Portiuncula den Gottesdienst besuchte, wurde er auf jene Stelle des Evangeliums nach Matthäus aufmerksam, die von der Aussendung der Jünger erzählt:

„Geht aber und predigt: Ihr sollt weder Gold noch Silber noch Kupfer in euren Gürteln haben, auch keine Reisetasche, auch nicht zwei Hemden, keine Schuhe, auch keinen Stecken“

Franziskus hat diese Worte des Evangeliums wörtlich und direkt angewendet. So sei der Text für ihn eine Aufforderung gewesen in Armut zu leben und das Evangelium zu verkünden. Durch seine Predigten aber und seine extreme Lebensweise schlossen sich im Laufe der Zeit viele Brüder an. Der Orden der Franziskaner entstand.



Der Besuch von Assisi, der Geburtsstadt des Heiligen Franziskus, und der Aufenthalt in dieser Stadt ist Mittelpunkt des Wallfahrtsprogrammes!

Über die ganze Zeit des Aufenthaltes in Assisi ist das Hotel Giotto für die Wallfahrer reserviert. Das Hotel liegt nur 200 Meter von der



Basilika des Heiligen Franziskus entfernt und von seiner zentralen Lage in der Altstadt aus wird ein schöner Ausblick über das Tal von Assisi geboten.



Franz von Assisi hat in Greccio das erste Mal das Weihnachtsevangelium in Form einer lebenden Krippe darstellen lassen. Dies ist die Höhle, in der Franziskus mit seinen Brüdern die Geburt des Herrn mit einer Krippe im Kloster bei Greccio feierte. An der Stelle der ersten Aufführung von Franz von Assisi wurde ein Kloster errichtet.



Vom unserem Hotel Giotto aus sieht man über das gesamte Tal bis hin zu der mittelalterlichen Stadt Perugia



Die Stadt Spoleto wird ebenfalls im Rahmen der Wallfahrt, neben anderen Sehenswürdigkeiten um die Heimatstadt des Franz von Assisi, besichtigt.



Wann findet die Wallfahrt statt?

Vom 26. Oktober bis zum 30. Oktober 2011

Gibt es weitere Informationen?

Am 11. April 2011 um 19:00 Uhr findet ein umfassender Informationsabend im Pfarrheim statt

Wann kann man sich anmelden?

Anmeldefrist ist vom 11. April 2011 bis Ostermontag

Was kostet das ganze Wallfahrtsarrangement?

Die Reisekosten für die fünftägige Reise bei Teilnahme von mind. 25 Personen betragen ca. € 870.-

Es ist Fastenzeit! Wie wird in den großen Weltreligionen gefastet?



Fasten hat in vielen Religionen eine herausragende Bedeutung. Traditionell bedeutet es die freiwillige Einschränkung der Nahrungsaufnahme aus religiösen Gründen. Fasten befreit von zu vielen sinnlichen Eindrücken und öffnet den Menschen für neue Erfahrungen der körperlichen und geistigen Welt.

Das körperliche Fasten ist heute aber nicht die einzige Antwort auf den Ruf nach Umkehr und Neubesinnung in der christlichen Fastenzeit. Andere Möglichkeiten sind bewusste Anspruchslosigkeit, umweltfreundliches Verhalten, verantwortungsvoller Umgang mit Hörfunk und Fernsehen. Auch der Verzicht auf Geld zugunsten Notleidender kann zum Fastenopfer werden und den Menschen neue Horizonte öffnen. Der Gläubige soll sich durch das Fasten wieder mehr auf seinen Glauben konzentrieren und Gott näher kommen. Alle großen Religionsstifter haben eine Phase des Verzichts erfahren: Moses stieg auf den Berg Sinai und fastete 40 Tage, bevor er Gottes Wort empfing und Jesus zog sich vor seinem öffentlichen Wirken 40 Tage zum Fasten in die Wüste zurück wie wir im Evangelium des 1. Fastensonntag gehört haben, und, Mohammed fastete, bevor ihm der Koran offenbart wurde. Auch heute noch gibt es in allen großen Weltreligionen Fastenzeiten.

Bei den Christen dauert die Fasten- oder Passionszeit von Aschermittwoch bis Ostern. Es gibt heute aber keine strengen Regeln mehr. Jeder kann für sich selbst entscheiden, wie er die Fastenzeit gestalten will. In der christlich – katholischen Fastenzeit wird hauptsächlich auf Fleisch verzichtet, viele Menschen haben mittlerweile allerdings schon ihre eigene Art zu fasten entwickelt (beispielsweise auf Süßes zu verzichten, Tee und Kaffee auszulassen oder keinen Alkohol zu trinken). Am Aschermittwoch und Karfreitag wird im christlichen Sinne speziell auf ein besonders strenges Fasten Wert gelegt. Die Menschen sollen die Zeit nutzen, ihren Lebensstil zu überdenken und neue Perspektiven zu finden. Beendet wird die Fastenzeit mit Karsamstag.

Im Islam ist das Fasten ein göttliches Gebot, eine der fünf Säulen dieser Religion. Gefastet wird im Ramadan, dem neunten Monat des islamischen Mondjahres. Das Fasten hat den Charakter einer Bußübung. Die Seele soll gereinigt und geläutert, die Beziehung zu Gott und den Mitmenschen gefestigt werden. 30 Tage lang dürfen Muslime in dieser Zeit zwischen Sonnenauf- und Sonnenuntergang nicht essen, trinken und rauchen. Das abendliche Fastenbrechen findet in größeren Gruppen statt, so hat der Ramadan einen stark familiären und gemeinschaftsfördernden Charakter. Gastfreundschaft und Almosen für die Armen sind während des Ramadans von großer Bedeutung. Wer wegen Krankheit oder anderen Gründen am Fasten nicht teilnehmen kann, ist verpflichtet, den Armen Speisen oder Almosen zu geben.

Im Judentum: Jom Kippur ist der große Versöhnungs- und Fastentag im Judentum. An diesem Tag darf weder gegessen, getrunken noch geraucht werden. Man wäscht sich nicht, ist sexuell enthaltsam und geht nicht zur Arbeit, alle zuvor begangenen Sünden sollen an diesem Tag gesühnt werden. Darüber hinaus gibt es fünf weitere allgemeine Fastentage, an denen die Juden traurigen Ereignissen der jüdischen Geschichte gedenken: der wichtigste Tag ist der 9. Tag des fünften Monats des bürgerlichen Jahres im jüdischen Kalender (beginnt zwischen den letzten Dezemberdrittel und Mitte Jänner). An ihm darf auch weder getrunken noch gegessen werden, er gilt als der finsterste Tag, weil mehrere traurige Ereignisse an diesem Datum zusammenkamen: zweimal wurden ihr Tempel zerstört (586 v.Chr. und 70 n. Chr.) und 135 n. Chr. wurde ein Aufstand gegen die Römer blutig niedergeschlagen.

Die Orthodoxe Kirche verlangt ihren Gläubigen ein Fasten ab. Vier mehrwöchige Fastenzeiten im Kirchenjahr: sieben Wochen in der Passionszeit, dann gibt es das Apostel-Fasten eine Woche nach Pfingsten, das Marien-Fasten am 15. August und das Advent-Fasten von Mitte November bis zum 24. Dezember. Außerdem wird an jedem Mittwoch und Freitag gefastet. An allen Fastentagen sind Fleisch, Eier und Milchprodukte verboten, an strengen Fastentagen auch Fisch, Wein und Öl. Das Fasten ist mit intensivem Gebet verbunden.

Buddha lehrte den Weg der Mitte, Selbstkasteiung lehnte er ab. Weder Völlerei noch Hunger sind danach empfehlenswert. Wenig essen erleichtert aber die Meditation auf dem Weg zum inneren Frieden und der Erleuchtung. Deshalb verzichten buddhistische Mönche und Nonnen täglich nach zwölf Uhr mittags auf jegliche Nahrung. Daneben gibt es monatliche Fastentage.

Firmung 2011



In diesem Jahr findet in unserer Pfarre wieder eine Firmung statt. Insgesamt haben sich 24 Mädchen und Burschen zur Firmung angemeldet. Die Jugendlichen werden in 3 Gruppen von 3 Firmbegleiterinnen auf ihre Firmung vorbereitet.



Die Firmung wird am Sonntag, 3. Juli 2011 um 10.00 Uhr durch Bischof Paul Iby gespendet werden. Über die verschiedenen Aktivitäten und Unternehmungen der Firmbegleiterinnen mit den Firmlingen in der Vorbereitungszeit wird im nächsten Pfarrblatt berichtet werden.

Die Firmlinge und ihre Begleiterinnen sind:

- Conny Poremba: Weinögl Roman, Jud Christoph, Bauer Bastian, Schlögl Stefan Lukas, Wohlmuth Dominik, Pormebe Pascal, Tinhof Peter, Kovacs Marco
- Renate Stöckl: Stöckl Christoph, Stöckl Christine, Kovacs Sascha, Samwald Melanie, Samwald Jessica, Artner Sabrina, De Zordo Madlen, Leberl Kerstin
- Dagmar Tinhof: Scheck Anna, Krammer Lukas, Ernst Daniel, Braunshier Sarah, Lackner Lena, Tinhof Natascha, Hofer Barbara, Dafanek Lisa

Am Sonntag den 6. März 2011 wurden im Rahmen des Gottesdienstes die Erstkommunionkinder vorgestellt!



Unter dem Motto „Geborgen in Gottes Hand“ bereiten sich heuer elf Kinder aus Müllendorf auf die Erstkommunion am 19. Juni 2011 vor. Mit Religionslehrerin Herta Wagenristl und den Tischmüttern Christa Züger, Martina Kollwenz und Veronika Berghofer wurde in der ersten Vorbereitungsstunde für den



Vorstellungsgottesdienst eifrig gebastelt, gesungen und gezeichnet. Auch heuer hängt wieder ein Plakat mit den Fotos aller Erstkommunikationskinder in der Kirche, und es gibt für jedes Kind eine verzierte Kerze neben dem Altar, die bei jedem Gottesdienst angezündet wird. Die Kinder haben mit Freude den Vorstellungsgottesdienst mit zwei Liedern, Fürbitten und gebastelten Gebetskärtchen für die Pfarrgemeinde mitgestaltet.

In den nächsten Wochen werden die Erstkommunikationskinder die erste Beichte ablegen, gemeinsam Brot backen und vielleicht einen Besuch beim neuen Bischof machen.

Veronika Berghofer



Unsere Erstkommunikationskinder:

Berghofer Fanny, Ehn Laura, Jacimovic Klara, Kollwenz Laura, Lassakovits Denise, Marczinyas Michael, Piskernik Anna, Rosensteiner Vanessa, Stapf Moriz, Windisch Dominik, Züger Lucas

Ein herzliches Dankeschön...

... an **Hans Rechtberger**, der sich 30 Jahre lang um die Bestellung und Verteilung der Kirchenzeitung, Stadt Gottes, des Michaelkalenders und des Jahrbuches gekümmert hat. Er hat viel Engagement in diese Aufgabe gelegt, was sich an der großen Zahl der Abonnenten erkennen lässt. Wir bedanken uns ganz herzlich für die jahrelange und gewissenhafte Ausführung dieser Aufgabe.

... an **Elisabeth Tinhof**, die sich bereit erklärt hat, die Organisation der Bestellung und Verteilung der religiösen Zeitschriften zu übernehmen.

... an **Theresa Mihalits** für das stets verlässliche Austragen von Kirchenzeitung und Stadt Gottes in Kirchengasse und Weinberggasse. Seit Jänner 2011 hat Fabian Poremba diese Aufgabe übernommen. Ihm wünschen wir viel Spaß bei seinem Dienst.

... an **Rudolf und Wolfgang Berghofer** für die Gestaltung unserer Pfarrhomepage. Die beiden arbeiten seit Sommer 2010 mit viel Zeitaufwand, Freude und Elan am Internetauftritt unserer Pfarre. Besuchen Sie uns auf www.pfarre-muellendorf.at! Einige Seiten sind noch im Aufbau, sie finden aber bereits jetzt aktuelle Informationen und Termine aus dem Pfarrleben, sowie Geschichtliches und Organisatorisches. Ein herzliches Vergelt's Gott den beiden!

... an **Maria Samwald und Emma Ehn** für die Spende der Christbäume, die in der Weihnachtszeit unsere Kirche schmückten.

Termine

Sonntag, 27.03.2011 , 11.00-13.00	Suppentag unter Mitwirkung der Firmlinge
Mittwoch, 30.03.2011 , 18.30	Glaubensabend
Mittwoch, 06.04.2011 , 19.30	Glaubensabend
Sonntag, 10.04.2011 , 14.00	Kreuzweg im Freien
Mittwoch, 13.04.2011 , 19.30	Glaubensabend
Sonntag, 15.05.2011 , 10.00	Messe bei der Johanneskapelle , anschließend Agape
Samstag, 21.05.2011	Pfarrwallfahrt nach St. Anna am Aigen (Stmk.) - Anmeldung bei Christina Locsmandy und Frau Ehn bis 08.05.2011
Freitag, 27.05.2011 , 18.00	Lange Nacht der Kirchen
Samstag, 18.06.2011 , 18.00	Jubilarsfeier
Sonntag, 19.06.2011 , 10.00	Erstkommunion
Sonntag, 03.06.2011 , 10.00	Firmung durch Bischof Paul Iby
11. - 14.08.2011	8. Fußwallfahrt nach Mariazell
26. - 30.10.2011	Mehrtägige Pfarrwallfahrt - siehe Seite 5

Matriken

Begräbnisse:	14.12.2010	Tinhof Herbert, gest. 10.12.
	30.12.2010	Schriegl Maria, gest. 26.12.
	31.12.2010	Dingl Anna, gest. 25.12.
	08.01.2011	Schmidt Josefa, gest. 04.01.
	27.01.2011	Huf Leopoldine, gest. 21.01.
	23.02.2011	Gatterbauer Leonie, gest. 16.2.

Impressum:

Medieninhaber, Redaktion: Pfarrgemeinderat Müllendorf
Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Valentin Zsifkovits
Hersteller: OffSet 3000, Steinbrunn
Layout: Wolfgang Berghofer

Offenlegung:

Offenlegung gemäß Mediengesetz: Das "Müllendorfer Parrblatt" ist ein Informationsblatt für die Pfarrgemeinde Müllendorf. Es erscheint vierteljährlich und dient der Information der Ortsbevölkerung.